Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 15 (1929)

Heft: 30

Artikel: Die Architektur der Schule : Gedanken zum Stoffabbau

Autor: Bucher, Dom.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-532943

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

metzer=Sch

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Pädagogischen Blätter" 36. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Prof., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66

Inseraton-Unnahme, Drud und Bersand durch den Berlag Otto Walter 21.=6. - Olten

Beilagen zur "Schweizer " Schule": Bolksichule . Mittelichule . Die Lehrerin

Abonnements-Sahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Bortoguschlag Insertionspreis Mach, Spezialtarif

Inhalt: Die Architektur der Schule — † Xaver Boffart, Lehrer, Wolhusen — Schulnachrichten — Bucherschau — Romfahrt - Beilage: Bolfsichule Nr. 14

Die Architektur der Schule

Gedanken zum Stoffabbau von Dom. Bucher.

I. *)

Im Kanton Luzern und noch weiter herum in unsern Nachbarschaften ist man jetzt ganz Auge und Ohr für den Gedanken des Stoffabbaues in ber Schule. Der Vorstand der kantonalen Lehrer= fonferenz hat sogar eine Rommission zur Durchberatung biefes Gedankens bestellt. Darin siten fast burchs Band weg lauter tüchtige, fluge und außerordentlich schlaue Schulmanner, die es nun alleweg fertig bringen, einmal einen gültigen Lehrplan aufzustellen, von dem selbst der lette schul= meifterliche Sonderling wird fagen können: So, ber paßt mir jett, ba ift nun einmal nichts mehr auszuseten! . . . Das will offenkundig niemand glauben und man lächelt: Spaffige Einleitung.

* Ueberficht über ben Gedankengang: 1. 28 arum wird Abbau verlangt? 2. Prüfung dieser Gründe. 3. Zeitforderungen. 4. Unterrichtsprinzipien. 5. Der Reubau (Allgemeines). 6. Der Deutschunterricht als Bentralfach. 7. Die übrigen Fächer. 8. Kriterium bes Lehrplanes.

Richtig, so ist es nicht gemeint, und man muß den gemachten Unschein, als ob die Rommissions= bestellung ins Lächerliche gezogen werden sollte, sofort wieder nachdrüdlich widerlegen und viel= mehr gestehen, welch schwierige Arbeit die Rom= mission vor sich hat. Denn taum werden die ersten Entwürse vorliegen, so tauchen auch schon da und bort in den Diskuffionen der Konferenzen stredende Finger auf, und geschäftige Lippen werben murmeln: "Bätt's so und so, hätt's beffer ge= macht!" Bereits hat man es auch im Eisenbahn= abteil oder im Bahnhofrestaurant 3. Rlasse gehört, daß ein "fertiger" Entwurf für den Sprach-unterricht bestehe, daß er aber nicht im geringsten abbaue. Darum ist es wohl nicht ganz ohne Berechtigung, einige flärende ober zum mindeften abwägende Gedanken der Allgemeinheit vorzulegen.

Es möchte uns zunächst die Entstehungsge= schichte des Abbaugebankens nochmals kurz beschäftigen.

Die Hilfskasse nicht vergessen! Freiwillige Spenden, Ruwendungen aus Stife

tungen und Legaten

werden dantbarft entgegengenommen und finden Berwendung für in Rot geratene Lehrers= familien, Lehrerswitmen= u. Waisen. Postched der Silfstaffe des R. L. B. G. Luzern VII 2443. Zufälligerweise stieß ich bei einer gelegentlichen Durchstöberung des Schularchives auf eine weit ausholende Arbeit, die sich mit dem Abbaugedanken befaßt. Sie stammt aus der Feder von Lehrer Achermannn, Luzern, und ist gedruckt im Jahrbuch der Luzernischen Kantonal-Lehrerkonserenz 1878 Seite 71—149. Der Referent ist ganz der Ansicht, daß ein Abbau des Lehrstosses vonmöten sei, und führt zur Begründung solgende 15 Punkte an, die wir des Interesses halber hier einsschalten:

- 1. Der erste sindet sich in dem vorherrschend begrifflichen und abstratten Wesen gewisser Lehr= gegenstände im gesamten, sowie einzelner Partien anderer Lehrgegenstände.
- 2. Wegen ber Ueberfüllung bes Lehrplanes mit einem Uebermaß von Lehrstoff.
- 3. Bur Vereinfachung brängt die Erscheinung, baß in den weiter verzweigten Lehrgegenständen, wie Sprachunterricht und Realien, weder von Behörde, noch von Pädagogen und Lehrern die der Volksschule naturgemäß zugehörigen Einzelpartien so ausgewählt sind, daß darüber annähernd dieselbe Ansicht und Einigkeit herrscht.
- 4. Im Interesse der körperlichen Bildung muß das Maß des Lehrstoffes für die Bolfsschule einerseits reduziert, anderseits auf eine größere Zahl von Jahren verteilt werden.
- 5. Doch auch die gesunde Entwicklung des jugendlichen Geistes für sich gebietet die fragliche Lehrstoffreduktion und Verlegung einer größeren Partie desselben in obere Kurse.
- 6. Und auch barum, daß bei der Jugend die Heiterkeit und freudige Stimmung wieder einfehrt.
- 7. Aber auch die im jugendlichen Wesen liegende Flatterhaftigkeit und Flüchtigkeit ermahnt zur Reduktion des Lehrstoffes.
- 8. In der Schule foll der junge Mensch denken und arbeiten lernen.
- 9. Dem Bildungswerke, das die Schule an der Jugend darstellt, soll auch für das Leben unverlierbare Dauer innewohnen; eine sichere Gewähr dafür bietet aber nur ein bescheidenes Stoffmaß.
 - 10. Auch zu fordern bes Lehrers wegen.
- 11. Aber auch bas Gebeihen ber methodischen Schultätigfeit ruft einer Lehrstoffreduktion.
 - 12. So auch der Disziplin wegen.
- 13. Auch die immer steigende Uebervölferung der Schulen gebietet die Reduktion des Lehrstoffes.
 - 14. Die Zeit, die Stundenzahl zur Sache.
- 15. Endlich in Sachen noch etwas vom Elternhaus.

Es ist mir indessen leider nicht bekannt, wie sich der Ruf von 1878 ausgewirkt hat. Rein theoretisch ließen sich zwei Möglichkeiten benten. Einmal: Es blieb bei ben Worten und wurde bis zur beutigen Stunde wesentlich nichts abge-Die Möglichkeit dieser Vermutung wurde sich nicht unschwer ergeben aus den völkischen Eigenschaften des Luzerners, wie auch aus den gemessenen ruhigen Zeitverhältnissen der 30—40 Jahre vor bem großen Weltfrieg. Bum andern: Sollte der Abbau wirklich stattgefunden haben, so ware es bentbar, baß man in biefem Beftreben zu weit gegangen war, so daß im Laufe ber Jahre wieder Auftragungen stattfinden mußten, bis man auch da wieder übers Ziel hinauskam. Solche fulturelle Entwicklungen, welche an Wellenberg und Wellental erinnern, sind uns unbeständiger Menschheit noch selten erspart geblieben.

Wie dem nun sei, der Antried zu erneut fräftiger Prüfung der Abbaumöglichkeiten kam wieder, besonders nachdrücklich in der Nachkriegszeit, in jener Zeit, wo so viele unreise Ideen geboren wurden, geboren werden mußten, weil ein ansehrlicher Teil der west-europäischen Menscheit unter einer geistigseelischen Erschütterung litt — oft Kriegspsychose genannt —, die ihren geistigen Erzeugnissen den Stempel der Minder-

wertigfeit aufprägte.

Aber auch viele wertvolle Gebanken sah jene Zeit erstehen, ausgedacht von Menschen, die durch den Krieg nicht nur im seelischen Gleichgewicht nicht gestört wurden, sondern gerade durch ihn zu ausbauender Arbeit sich bestimmen ließen. Und wie es immer geht, es wurden auch Ideen geschaffen, die an und für sich wertvoll genug waren, in der Küstkammer zeitgenössischer Gedankengänge Eingang zu sinden, die aber in der Folgezeit durch misverstandene Anwendung Untsarbeiten schusen.

In jener Zeit also wurde erneut die Stoffabbaufrage gestellt! Warum sie bermalen genannt wurde!

1. Einen äußerlichen Grund wollen wir bloß streifen. — Es gab Lehrpersonen (vorzugsweise Lehrer), die darum einen Abbau wünschten, damit die Seitenzahl des staatlichen Lehrplanes fleiner, die tägliche und jährliche Schulzeit fürzer, die Mühe und Arbeit, die Vorbereitung und Korreftur geringer werbe. Es waren jene abgehetten Vereinsmeier, jene behaglichen Wirtshaushöckeler; jene Eifrigsten im Sportleben, furz: all die unharmonischen Menschen und Menschlein, die mit gegebenen Zeit nicht haushalten fonnten, denen es an Vorbereitung und Sammlung und barum auch am wahren Erfolg mangelte. waren am Ende nicht einmal die Allein-Schuldigen, sie waren und sind Rinder ihrer Zeit, Spielbälle ihrer Umgebung, in seltenen Fällen auch

Leibenbe und Dulber unter ber bleischweren Faust eines unverschulbeten, harten Schickales. Diese Gruppe hat kaum von sich aus den Ruf nach Abbau erhoben, aber kräftig und begeistert Ja genickt, als die andern sich ans Werk schicken.

2. Die Undern! Gie find es, die von der Unzulänglichkeit der heutigen Schulhaltung eben= falls sich bedrückt fühlen, doch nicht so um ihrer selbst, um ihrer Bequemlichkeit willen, sondern weil das Misverhältnis in die Augen springend ist, das aus der aufgewendeten Mühe, dem erwarteten Erfolg und dem nun wirklich vor = liegenden Ergebnis sich herausgestellt bat. Man täusche sich nicht: Gelbst ber fleißige, ja der methodisch tüchtige Lehrer, der tagtäglich in seinem Berufe steht, fann immer und immer wieber bie zermurbenbsten Enttäuschungen erleben, von benen ber Außenstehende nur eine schwache Ahnung hat. Da find es vor allem die Begleit= erscheinungen bes unzuverläffigen Gedächtniffes unserer beutigen Schuljugend, die störend wirfen. Im Zusammenhang bamit steben sicher auch jene Stumpsheit des Denkens und die Oberfläch= lichfeit im Auffassen, die uns auf der Mittel= und Oberstufe auf so manche saure Geduldprobe stel= len. Woher tommen diese Dinge? Ohne weiteres lei zugestanden, daß die beutigen Lebensverhält= nisse hinsichtlich ihrer hastigen Urbeits= weise und den Erscheinungen überborde = ter Bergnügungsreformen mitverant= wortlich zu machen sind. — Doch im hintergrund steht jenes düstere, gewaltige Etwas, das viele schon als den Niedergang unserer Nation bezeich= neten: ber Alfoholismus Der ift es, melder im Berein mit gemiffenlosen Eltern geiftig verblödete Kinder zeugt, Kinder zur Schule schidt, die jener frischen, urwüchsigen, geistigen Lebhaftigkeit gänzlich entbehren, die den Zöglingen aus soliben Familienverhältnissen eigen sind. Ueberdenken wir im Zusammenhang damit doch einmal das Zahlenmaterial, das uns die Statistif pro 1926 für schweiz. Schulen und Wirtschaften eröffnet. Auf einer Seite sind 13,000 Lehrfräfte und auf der andern 24,000 Wirtschaften "an der Arbeit". Die Ausgaben für die Schule belaufen sich auf 117,000,000 Fr., während für die andere "geistige Kost" 600,000,000 Fr. bezahlt werden. Muffen wir uns, mit Berufung auf biefe Mißverhältnisse noch wundern über die Misstände, die sich bei vielen Schülerarbeiten zeigen?

Die Undern! Sie sind es, die mitten in diesen getrübten Schulverhältnissen zu stehen haben. Mag es angesichts dieser unwiderleglichen Tatsache verwunderlich erscheinen, wenn diese nun für den Abbau sich fräftig einsetzen, weil sie es bis dum Ueberdruß satt haben, tagtäglich zuzusehen, wie ihr Gedulbsaden gestreckt und gespannt wird,

bis er endlich reißt? Er wird ja freilich wieder berzhaft geknüpft, aber für welche Zeitspanne...! Dene leidenschaftslose Ruhe des Unterrichtens, die schließlich einen großen Teil des methodischen Ersfolges ausmacht, ist nicht da, und so erschallt der Ruf nach Abdau, nach jenem Maß von Abdau, den der fluge, ruhige und schonen wollende Lehrer selbst macht, unbefümmert um den staatlichen Lehrplan und um die Aussichtsorgane, denen er so viel Einsicht zumutet, daß sie nach dem Stand dieser "besondern Berhältnisse" ein eigenmächtiges, mit fluger Mäßigung angewandtes Beschneiden des Lehrstosses verstehen können.

3. Längst icon vor bem großen Weltfriege hatten die Ibeen der Arbeitsschule, der Bildung burch Selbsttun bedeutungsvoll sich ausgewirft. Die Nachtriegszeit griff biese Ibeen erneut und mit der ihr anhaftenden psychopathischen Saft und moberner Begriffsprägung auf und verschaffte ihnen auch in ber Schweiz vermehrten Eingang. Die meisten von uns kennen bas Arbeitspringip, viele wissen es mit Geschicklichkeit zu meistern; anbere haben feine Gebuld und schimpfen über bas Ganze, wenn sie, ein Teil des Ganzen, darin versagen. Und doch darf man jetzt bemerken, daß die beutigen Forderungen der neuzeitlichen Unterrichtsweise ein wenig ungestümeres Wesen mehr besitzen als zu einer Zeit, wo alles Beil fast ausschließlich von der manuellen Betätigung erhofft wurde. Was sich aus biefer Sturm- und Drangperiode hinübergerettet hat in unsere Zeit, bas ist zum vorwiegenden Teil brauchbares Ruftzeug. Da steht vor allem die Forderung obenan, Ernst zu machen mit bem Grundfat ber Unich auung. Nicht bloß Auge und Ohr — bas mehr noch und in verfeinertem Mage -, sonbern auch Geruch, Geschmad und Gefühl und von letterem besonbers wieder all bie mannigfaltigen Bewegungen und Gefühlsempfindungen der Sand muffen beim Unterricht und in ber Freizeit am Wert fein, neue Bildungsauter zu verfrachten und vorhandenes Begriffsmaterial zu flären. Wenn wir bebenten, mehr noch, wenn wir tagtäglich erfahren, auf welch schwachen Stützen das Begriffsmaterial unserer Schüler steht, so werben wir die genannte Forderung als überaus wichtig bezeichnen muffen.

Die Tatsache, daß die heutige Jugend — vorläufig in Bezug auf die Unterrichtsergebnisse festgestellt — so ober flächlich ist, gibt zu benken. Wenn "oberflächlich" von Oberfläche kommt, so muß es schon so sein, daß ein gutes Stück unserer methodischen Arbeit nicht in die Tiese brang, eben an der Fläche dahinglitt. Woher das kommen mag! Gewiß daher, daß die Jugend nicht Kar genug auffaßt, und daß sie das nicht tut, ist neden einer allgemeinen Willensschlasschlasschie doch offenkundig eine Folge der gehäuften Reizwirkun-

gen aus ber Außenwelt. Man sollte zwar meinen, baß die sich beständig jagenden Außenreize belebend und anregend auf den kindl. Geist einwirten sollten, und es mag das auch in vereinzelten Fällen zutreffend sein. Im allgemeinen aber bür= fen wir annehmen, daß burch die beständigen Unreizungen die Reigschwelle unnaturlich überhöht wird, sodaß bloß noch sensationelle Erscheinungen Eindruck machen, während die Begeben= heiten des einfachen, alltäglichen Lebens unter= halb der Reizschwelle verschwinden. Als Folgerung dieser psychologischen Tatsache ergibt sich für den Unterricht die Forderung, die Reizschwelle wieder herabzuseten d. h. durch einen, auf dem Prinzip bet selbständigen Erarbeitung ruhenden Unterricht in all die Geheimnisse der kleinen und unschein= baren Ereignisse bes Lebens einzutreten. geiftige Eigentätigfeit soll dabei die Richtung der Reizwirtungen in dem Sinne umstellen, daß nicht mehr bie Außenreize über ben Schuler gebieten, sondern der Schüler verfügt und gebietet nach bem Grad seiner Selbsttätigkeit über die Reizwirfungen. Wenn er so tut, bann be obachtet er.

Es wird darum der neuzeitliche Unterricht vor allem ein Beobachtungsunterricht sein muffen, und in der Unleitung zum gewiffenhaften Beobachten wird man taum zu weit geben können. Goweit sich die Beobachtungen auf die unpersönliche Umwelt erstreden, wird die Rede sein von Einzel- und von Dauerbeobachten, Beobachtungen über Sandlungsabläufe, Bildbetrachtungen Lehrausgängen, Sammlungen, Stizzen und Gelegenheitsunterricht. Diefe Beobachtungen waren aber einseitig, wollten sie an den Aeußerungen ber perfönlichen Umwelt und ben Beränderungen ber eigenen seelischen Inwelt beobachtungslos vorbeigeben. — Es wird für jeden Lehrer und für jede Edule ein Glud fein, wenn ber Beift ber Rlaffe auf das Beobachten eingestellt ist, aber — es wird ber Lehrer allsogleich merken, daß er mit ber Zeit geizen muß, und um so mehr geizen muß, wenn er die Ergebnisse der Beobachtung didattisch- gut ausnützen möchte. In biefem Sinne sind die Abbau-Signale von dieser Seite zu werten!

4. Die Forberung bes Stoffabbaues wurde keineswegs nur vom Lehrpersonal erhoben. Männer und Frauen aller Parteischattierungen, Zugehörige verschiedenster relig. Bekenntnisse, aber durchwegs Leute mit ernster und edler Lebensauffassung stellten immer wieder den eindringlichen Satz auf, seder Unterricht musse ein Stück Erziehungsarbeit sein. Diese Leute waren sicher weit davon entsernt, die Schule verantwortlich zu machen sur gewisse Erscheinungen, die der neuen Zeit nicht gerade zur Ehre und zum Nutzen gereichen. Sie hatten aber soweit offene Augen und verlangten von der Schule, daß sie rette, was zu retten

fei. Der Ruf verhallte nicht ergebnislos. Seute sieht man Sunderte an der Arbeit, beren Streben von einem höhern Ziel getragen ist, als bloß von dem des "didaftischen Materialismus". Aber gerade fie find es, die dabei zeitweise von einer innern Zwiespältigfeit gequält werben, indem fie bei der Verfolgung des hohen ethischen Zieles sich im Schlepptau der Lehrplanforderungen unsicher fühlen, unsicher vor allem hinsichtlich der Zeitein= teilung und der Möglichkeit, das geforderte Lehrziel voll zu erreichen. Als die mitten in der Arbeit stehenden Praktiker hatten sie bald herausgefunden, daß zur Erziehung nicht nur Beispiel und Gewöhnung gehöre, sondern auch ein schönes Stud münblicher Belehrung und damit Gefunden, Minuten und Viertelstunden tatsächlicher Schulzeit. Eine ins Einzelne gebende Untersuchung über den Inhalt und Umfang des erziehenden Unterrichtes wird uns das Gedachte noch mehr ver= beutlichen. Zum voraus darf festgehalten werden, daß der Begriff des erziehenden Unterrichtes mehreres in sich schließt.

Einmal ift jeder Unterricht im weitesten Sinne auch Erziehung. Ob ich einen UBC-Schützen einen Buchstaben schreiben lehre, ob ich einem Zweit= flägler nachweise, daß $9 \times 2 = 18$ sei, ob ich mit einem Drittflägler eine Besprechung über Zeiteinteilung halte ober ob ich einen Biertflägler auf ber Landfarte zeigen lasse: es ist einerlei; es ist Er= ziehung zu irgend einer Runftfertigkeit, zur Runft der Lautbildung, des Lesens, Schreibens, Schnell= rechnens, Sicherrechnens, des Kartenlesens, oder bann ift es wieder Erziehung zur richtigen Begriffsbildung, jum verständigen und vernünftigen Denken. Der Sprachgebrauch, der diese Dinge Unterricht nennt, will andeuten, daß diese Tätig= feiten nur fleinflächige Berührungspunfte mit ber Charafterbildung haben und somit aus dem Rreis ber hier vorliegenden Abbau-Ideen ausscheiben.

Zum andern aber geschehen während des Unterrichtes Dinge, die auch der heutige Sprach= gebrauch Erziehung nennt. Es foll ber Schüler beim Gehen, Sigen und Stehen eine richtige Kör= perhaltung beobachten, beim Unterricht Rube und Aufmerksamkeit walten lassen, die Schulgesetze halten, die Disziplinarverordnungen befolgen, einen ichönen und höflichen Sprachverkehr zur Anwendung bringen, immer schöne Buchstaben und Ziffern schreiben, dabei den Büchern, Heften, Bliegblättern, Febern usw. bie richtige Sorgfalt zukommen lassen, beim Singen auf richtigen Ionansatz und Atemstütze, beim Turnen auf Loderung und Spannung, beim schriftlichen Gebankenaus= brud auf bas zielftrebige Ueberdenken von Laut, Silbe, Wort und Satz achten lernen. Es sind diese fleinen Dinge von nicht zu unterschätzender Bebeutung, nicht bloß, weil sie für einen geordneten

Schulbetrieb von unbestrittener Notwendigseit sind, sondern auch wegen ihrer bewußten Abhängigteit vom Willensvermögen. Wenn aber jemand vermeinte, daß das alles sich von selbst einstellt, so besindet er sich im offentundigen Irrtum. Es muß zugestanden werden, daß die Erreichung dieser Erziehungsideale manchen Wint des Mundes und Auges, auch manches Innehalten im Unterrichten verlangt. Das aber sind Dinge des Raumes und der Zeit und werden gar oft, weil nicht im amtlichen Lehrplan stehend, unterschätzend oder mißtennend vernachlässigt.

Drittens endlich und hauptfächlich redet man von "erziehendem Unterricht" in dem Glauben. baburch ben mannigfachen und bereits erwähnten Beitübeln auf ben Leib zu ruden und gleichzeitig allgemein sittlich-religiöse Forderungen der Neuzeit schon in der Schule wirksam werden zu lassen. Ob die Erfüllung dieser Forderungen in besonders angesetzten Unterrichtslektionen ober im Unschluß an den übrigen Unterricht gedacht ist, spielt lettlinig keine entscheidende Rolle. Von viel größe= rer, ja von wahrhaft entscheibender Bedeutung für den Schul-Umbau ist die Erkenntnis, daß in dieser Richtung vieles getan werden muß. Es genügt wirklich nicht, bag man fo in großen Bugen schlagwortmäßig wie ein Conférencier beklamiert: Der Unterricht sei erziehend . . . bitte schön, der Unterricht sei . . .! Wir muffen zu einem bestimmten Programm fommen und hierin barlegen, in welchem Umfang, in welcher Art und mit welder Eingliederung in den übrigen Unterricht und in die Altersstufen etwa folgende ethische Ziele wirffam werben fonnten: Chrfurcht vor der Autorität, Ritterlichkeit, Ehrfurcht vor bem Menschenleibe, Reuschheit, anständige Kleidung, Mäßigkeit (Fleisch, Altohol, Tabak), Ehrlichkeit, Pflichtge= fühl, Baterlandsliebe usw.

Sodann muß für die Behandlung dieser lebenskundlichen Stoffe ein wenig Zeit eingeräumt werben, was man doch nicht wohl durch Berlängerung der Schulzeit erreichen kann. Folglich muß in den andern Unterrichtsstoffen durch gedrängtere Behandlung oder durch Auslassung eine Beränderung zu ihren Gunsten erstrebt werden.

5. Eine besondere Gruppe der Abdaubewegung bilden die Lehrfräfte der Elementarklassen. Ihre Forderungen haben im Laufe der Zeit weitgehende Veränderungen erlitten. Es gab eine Zeit, in der die Schwierigkeiten des ersten Schulunterrichtes und besonders des Schreibleseunterrichtes sehr stark überhöht wurden. Gründe gesundheitlicher und methodischer Art wurden genannt. Weil es vereinzelt vorkam, daß Kinder im Verlaufe der ersten Schulzeit ihre roten Wangen verloren, hastig, ängstlich oder eigentlich frankelnd wurden, glaubte man den Grund dasur im Kä-

deraufbau ber bisherigen Schulorganisation finben zu muffen. Stimmen wurden zubem laut aus ärztlichen Kreisen, welche bas Migverhältnis zwischen Gehirnwachstum und geistigen Anforderungen aufdedten. Schlieflich wurde von neuzeitlichen Methoditern betont, bag mehr Erzählen, Berfagen, Singen, Zeichnen ber natürlichen Weiterentwicklung des Kindes förderlicher sei als bas viele Lesen und Schreiben. "Der in Jahrhunderte langem Schulgebrauch erftarrte Glaubensfat von der elementaren Wichtigkeit der Schreib- und Lesekunst darf ruhig aufgegeben werden. Schreiben und Lefen find feine Elementarfacher, es find Silfsmittel einer entwickelten Rultur, unentbebrlich zur Bildung, aber sehr wohl entbehrlich für ben ersten Unterricht." (Otto v. Gregerz.) In gleichem Sinne erklärt sich Ernst Lüttge ("Die mündliche Sprachpflege").

Mun feben wir aber, bag bie Zeit über biefe Forberungen achtlos hinweggeschritten ift. Von ben neuen und neuesten Lehrplänen ist uns nicht einer bekannt, der den Lese= und Schreibunterricht gang aus bem Bereich des erften Schuljahres binausgeschoben hätte. Das fann jedoch keineswegs heißen, daß bamit die Abbaubewegung fang= und flanglos verschwunden fei. Vielmehr haben unterdessen findige Methoditer umfassende Bersuche angestellt, auf welchen Wegen ber Schreiblesevorgang am schonenbsten vor sich geben könne. Es ist selbstredend eine leichte, aber auch sehr billige Sache, solchen Versuchen die Berechtigung überhaupt abzusprechen ober bann zum voraus, ohne ihre Ergebnisse genügend zu kennen ober zu würdigen, darüber abzusprechen. — Und wer nach ber alten Schulform gute Resultate erzielte weil eben diese Form auch nicht alles Guten bar ift und weil in vielen Fällen personliches Lehrgeschick sich mit diesem Gutem in reichem Mage verbindet -, ber ift bennoch nicht befugt, bem neuen Weg mit dem Pochen auf bisheriges Ronnen ober vielleicht aus verstedter Scheu vor bem Umlernen, auszuweichen. Und biefer neue Weg forbert —? Der Schreibvorgang ift vom Lefevorgang zu trennen. Das Lesenlernen soll voraus= geben, weil es viel weniger Zeit erforbert als bas Erlernen ber Schreibbuchstaben und weil bas frühzeitige Lesenkönnen und -durfen eine viel gröhere Gewähr bietet für einen freudigen Unter= richt. In der Zeit des Lesenlernens beschäftigen sich die Kinder mit Malen und Stäbchenlegen (Auffossen ber Schriftformen) und mit Uebungen am Leseschfaften. Diese Urt ber Stillbeschäftigung entspricht dem Alter und der Uebergangszeit vom Spielalter zum Schulalter weit beffer als bie verfrühten Schreibübungen.

Die zweite Sauptforderung, die den Elementarunterricht aufs engste berührt, ist die Erhö-

hung bes Eintrittsalters. Gemachte Erfahrungen lehren uns eindeutig, daß Böglinge, bie erft nach zurückgelegtem 7. Altersjahr in bie Schule eintreten, mit viel größerem Lernerfolg und weniger gesundheitlichen Störungen bie gefamte Schulzeit burchlaufen. Wir mußten uns febr verwundern, wenn weitere Bolksichichten sich dieser Einsicht verschließen wollten und ganz nur von jener materialistischen Denkungsart beseelt waren, die Rinder möglichst bald, mit Außeracht= laffung des Grundsages von der natürlichen Entwidlungsweise, dem Erwerb zuzuführen.

beiben genannten Forderungen Die nichts anderes als eine Umschreibung eigentlich bes Wunsches, daß der Uebergang vom Spielalter zum Schulalter möglichst reibungslos vor sich gebe. Im Gebenken an diese Hauptforde= rung sind alle andern, größern und kleinern Abbau-Signale, die uns etwa aus Konferenzen der Elementarlehrerschaft entgegenklingen, wohlauf zu verstehen und zu werten. Darum erübrigt es sich, noch viele Worte zu verlieren über die Berwendung findertümlicher Fibelftoffe, über die Bedeutung der manuellen Beschäftigung und ber for= perlichen Uebungen im Freien, wie auch über die Einstellung zum sog. Gesamtunterricht.

Abbau! Einen fünffachen Ruf haben wir vernommen und immer wieber flingt das Echo nach in ben Spalten ber Schulzeitungen, in ben Referaten und Diskuffionen ber Ronferenzen, in ben Bergen von viel hundert Schulmannern und Lehrpersonen und — will nicht verklingen . . .! Wohlan, der Gedanke, der so einen Teil der Menschheit in Spannung erhält, ist einer gründlichen Ueberlegung wert!

† Xav. Bossart, Lehrer, Wolhusen

wackeres Lehrerherz

Xaver Boffart, Lehrer-Jubilar in Wol= busen, starb infolge Bergschlag im Alter von 72 Er war im Jahren. 1928 Frühjahr bom Schuldienste zurückgetre= ten, nachdem er sich ihm volle 52 Jahre gewidmet hatte. Am 20. Juni 1926 feierte Wolhusen sein 50= jähriges Dienstjubiläum.

Xav. Boffart ftammte aus Altishofen, wo er am 23. Mai 1857 gebo= ren murbe. Gein Bater war Megger und Biehbändler und bewirtschaftete baneben ein ziemlich großes Bauerngut. Arbeit feblte es aljo nicht, aber sie war auch von materiellem Erfolg begleitet. Die Familie galt als wohlhabend, trothem 9 Rinder ber Erziehung bedurften wovon Xaver das zweitfüngste —. Die Mutter stammte aus angesehener Beamtenfamilie und war

eine Frohnatur, die auch auf den Berftor= benen überging. In beiden Stammesfamilien bette man viel Sinn für gute Bildung und Pflege | Domherr Jak. Meyer gab die Unregung.

Um 9. Juli um die dritte Morgenftunde ftand | guter Musik. Der Onkel und Taufpate Kaspar plöglich still: Berr Boffart war Lehrer, Gemeindeschreiber und Ber-

> malter von Altishofen. mann, Schüler. aber förperlich jang,

Er war der Vater des berühmten Abtes Thomas Boffart fel. von Einfiedeln. Ein anderer Onfel war Friedensrichter und Großrat in Altishofen. Tüchtige Lehrer weckten schon in der Primarschule die Luft zum Lernen. Robert Ludin, später Ge= sanglehrer in ber Stabt, Martin Fellmann, nachmalige Direktor ber Unftalt Sobenrain, und Sek.=Lehrer Josef Hun= feler, Organist und später auch Gemeindeam= waren würdige Vertreter ihres Standes und Vorbilder für ihre Der lebhafte, etwas schwache Knabe schien für Landwirtschaft und Metgerei nicht sehr tauglich und zeigte auch feine Luft dafür. Seine ausgelprochene Borliebe für Ge-Musik und fein froher Charafter be=

ftimmten ihn zum Lehrer. -Ein Hausfreund. hochwürdige Berr Defan und spätere der